

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 28

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Am Schnäuzlein sollt ihr ihn erkennen

Ach, das waren noch Zeiten! Nämlich die, wo man im Film sofort wußte, wer der schlechte Kerl, der ausgepichtete Schurke war: nämlich der mit dem schmalen, kleinen Schnurrbärtchen. Er war der Verführertyp, der Betrügertyp, der himmeltraurige, kalte Schuft, den am Schluß die gerechte Strafe ereilte. Er stand mit alledem einigermaßen im Gegensatz zur Wirklichkeit, aber es war kolossal zufriedenstellend. Und vor allem war er wunderbar leicht und einfach zu identifizieren: am Schnäuzlein. Heute ist alles so kompliziert. Die Herren haben fast alle ein Schubladenkinn, sind glatt rasiert, haben lackloses Haar und gleichen sich aufs Verwirrendste. Und am Schluß ist der mit dem Scherkengesicht der edle Mensch, und der Schurke sieht ganz nett aus und hat uns eigentlich nicht übel gefallen. Und wer älteren Jahrgangs ist unter uns, verläßt gelegentlich das Kino mit gemischten Gefühlen.

Bis man sich dann überlegt, daß das Leben eigentlich nie ganz so einfach war, wie früher der Film. Denn im Leben hat das rettende und wegweisende Schnäuzlein so ziemlich regelmäßig gefehlt und deshalb hat unsere Physiognomik oftmals so traurig versagt. Eigentlich meine ich nicht «unsere», das ist bloß Journalistenplural. Ich meine: meine eigene.

Eins kann ich natürlich auch: Wenn man einen besonders üblichen Kerl erwischt hat, und wenn bei Prozeßbeginn sein Bildnis in den Zeitungen und Illustrierten steht, dann sage auch ich meist: «Ein typisches Verbrechergesicht.» Und ich bin dann jeweils auch ernstlich dieser Meinung. Ich weiß Bescheid, und wer Bescheid weiß, interpretiert dementsprechend.

Aber vorher?

Wir können natürlich nie sagen, ob wir einen potentiellen – oder doch

einen unentdeckten – Schurken vor uns haben, und wenn dann sein Bildnis in der Zeitung steht, können wir uns nicht an alle harmlosen, jungen Männer mit kurzgeschnittenem Haar und freundlich offenem Gesicht erinnern, die uns in den letzten Jahren begegnet sind, und denen wir bestimmt nichts Böses zugetraut hätten. Manchmal kommt es leider sogar vor, daß wir so ein Bild in der Zeitung entdecken und ehrlicherweise zugeben müssen, *dem* hätten wir so etwas niemals zugetraut, er habe so gar nicht das Gesicht eines Verbrechers.

Ein Amerikaner hat letzthin geschrieben (und das Gesagte gelte sowohl für die Bühne, wie auch für den heutigen, psychologisch raffinierteren Film), wenn alle Stricke

reißen und wir schlechthin einen netten und sympathischen Mann vor uns hätten, dann sei das einzige Kriterium dafür, daß es sich in ihm eben doch um einen Verbrecher – oder doch jedenfalls um einen zukünftigen – handle, wenn er anfange, von seinem tyrannischen Vater zu reden. Das sei geradezu ein Schlüssel zur modernen Dramaturgie. Wenn einer anfange, von seinem Vater zu reden und von dem, was er in seiner Jugend mit besagtem Vater durchgemacht habe, dann sei das – ob Theaterstück oder Film – eine Verbrecheratur. Hie und da mache sich diese Natur auch durch eine überdeutliche, eher leise, aber sehr markierte Sprechweise bemerkbar, aber ein ganz todsicheres Merkmal sei das eben doch nicht. (Und ich

fürchte, das mit dem tyrannischen Vater auch nicht unbedingt.) Bei den Mädchen im Film sind die schlechten in der Regel die, die sich, mit sehr engen Jupes bekleidet, stark in den Hüften wiegen und sehr viel Violett auf den Augenlidern haben. Aber manchmal hat eine das alles und dazu einen geschlitzten Rock und grüne Strümpfe, und dann muß nur der Richtige kommen und sie ist ein liebes und treues Wesen. Also auch hier gibt es keine eindeutigen Anhaltspunkte mehr, obgleich die Unterscheidung ein bißchen leichter ist, als bei den Männern.

Ach, waren das schöne Zeiten, als der Schurke, und nur er, noch ein dunkles, schmales Schnäuzlein hatte!

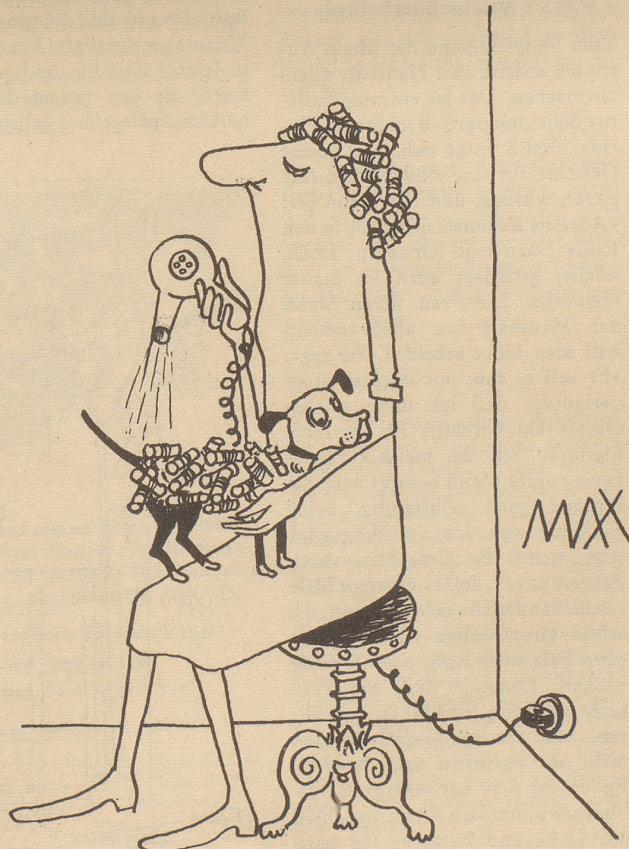
Bethli

Expositives

Mein Mann ist Redaktor und hat zwei Tage vor der Eröffnung der Expo am sogenannten Pressetag teilgenommen. Ich fand dabei die Art der Einladung, wie sie an die zahlreichen Herren verschickt wurde, und auch die Organisation des ganzen Tags ausgesprochen nett und persönlich und freute mich mit meinem Mann, daß er einen Tag lang der Redaktionsstube den Rücken kehren konnte.

Am Abend kam er begeistert nach Hause, erzählte von den verschiedenen Sehenswürdigkeiten, von den Ansprüchen, die die Ausstellung an den Besucher stellt und konnte es tatsächlich nicht unterlassen, noch am selben Abend einen ersten Bericht des eindrücklichen Besuchs für unser Tagblatt aufzuschreiben. Und was geschah am folgenden Tag?

Ein Päcklein, an mich adressiert, lag im Briefkasten. Absender: Expo Lausanne! Verwundert nahm ich es in Empfang und dachte, mein Mann habe sich wohl einen Scherz ausgedacht. Aber mitnichten! Eine wunderschöne rote Stoffrose kam zum Vorschein, in Zellophanpapier





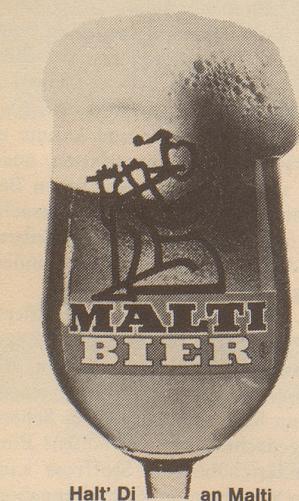
Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI und überzeugen Sie sich selbst:
MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichneter Durstlöscher, ohne schlapp und schlaftrig zu machen.

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti

häbsch eingepackt, und daneben lag ein vervielfältigter Brief, von Monsieur Desplands, dem Präsidenten des Organisationskomitees der Expo, persönlich verfaßt. Darin wandte er sich an alle Gemahlinnen der Presseleute, begrüßte sie freundlich und entschuldigte sich, uns Frauen für einen ganzen Tag den Ehemann weggenommen zu haben. Eine Landesausstellung jedoch, fuhr er weiter, finde nur alle fünfundzwanzig Jahre einmal statt, ein Zeitabstand, der doch eigentlich groß genug sei, daß wir die Abwesenheit des Mannes für einmal verschmerzen können. Sicher seien wir Frauen längst an andere Stunden der Einsamkeit gewöhnt – trotzdem möchte er den zwölfstündigen Verlust mit einer roten Rose wieder gut machen.

Seither, liebes Bethli, kann ich beim besten Willen die betonte Abstraktheit der Expo, von vielen so verpönt, nicht mehr ganz ernst nehmen, die vielen Spötteleien noch viel weniger. Wenn ich daran denke, daß ein Organisationskomitee-präsident mitten in seinen monatlangen Vorbereitungen, seinen nüchternen Arbeiten und Plänen die Zeit, aber vor allem den Einfall gefunden hat, uns Frauen mit so viel Charme eine Ueberraschung zu bereiten, dann kann ich mir nur noch sagen: Auf an die Expo!

Helen

Zu

«Was sie auseinanderbringt»

Zum Beispiel, wenn der Mann Anspruch erhebt, den Haushalt allein zu machen. Das ist ein ausgefallener Scheidungsgrund im Staate Florida. Bethli fragt sich, wie unsere Gerichte auf eine solche Klage reagieren würden, und fügt dann bei: «Aber sie kommen sicher nie in den Fall.» Dazu muß ich sagen: Doch, solches geschieht auch im Staate Helvetien. Die Frau, deren Mann den Haushalt fast allein macht, will aber nicht scheiden. Sie sagt: «Er soll es tun, nur darf er nicht verlangen, daß ich unter seinem Oberbefehl mithelfe. Er hat seine Methode, ich die meine.» Dieser pensionierte Mann besorgt auch die Posterei ganz selbstständig. Seine Einkäufe seien nicht unbedingt günstig, meint die Gemahlin. Auch passiert es oft, daß er mehrere Male nacheinander Dinge heimbringt, die schon zur Genüge da sind, wie etwa Salz oder Essig oder Würfzucker. Trotzdem will die Frau nicht scheiden. Sie läßt ihn gewähren, weil sie weiß, daß er alles nicht aus Bedürfnis nach Beschäftigung tut – er hat eine große Bibliothek –, sondern einzig und allein aus Liebe und Fürsorge für seine



Frau. Kochen darf sie selber, aber nach dem Essen wird sie liebevoll die Treppe hinaufgeschoben – ins Schlafzimmer. Dann legt er seine Gartenschürze um und wäscht ab, etwas umständlich und linkisch, ganz nach seiner Methode. Es klöpfe oft am Spültröge, sagt seine Frau. Ist seine Gattin einmal krank, so kocht er aufs Tüpfli genau nach ihren Anweisungen. Auch macht es ihm Freude, ihr zur Stärkung ein saftiges Beefsteak zu servieren, während der Bescheidene heimlich ein billiges Würstlein verzehrt. Mit Anmut läßt die Frau das Unvermeidliche geschehen und nützt die freie Zeit emsig, um einem Heer von Nachbarn, Freunden und Verwandten kleine und große Liebesdienste zu erweisen, kleine und große Freuden zu verschenken mit Worten und Taten und selbstgebackenen Rahmbiscuits und Bündnerpitten. Wenn aber der Gatte krank ist, wie in letzter Zeit hin und wieder, so macht sie von neuem den Haushalt und pflegt ihre geliebte Haus-

halthilfe mit einer Innigkeit, welche nur die Liebe zu verschenken hat. Er und sie sind jetzt 76 Jahre alt. Und so etwas, liebes Bethli, geschieht in der Schweiz! E. W.-W.

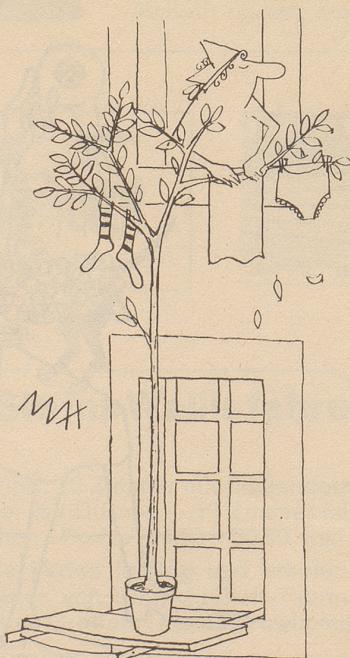
Die Seite

Die Freiheit und wir

Liebes Bethli, vielleicht kannst Du die folgenden Ueberlegungen eines Expo-Besuchers für Deine Seite verwenden?

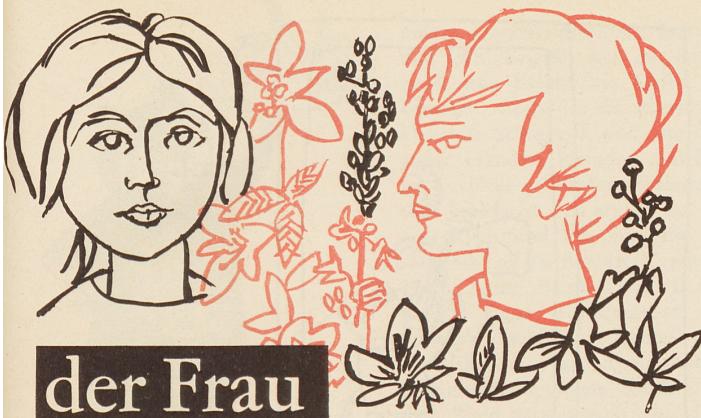
Kurt Aeppli im Tages-Anzeiger vom 6. Juni 1964:

«..... Item, an der Landi 1939 waren wir doch stolz auf gewisse Freiheiten, die damals in Europa einigermaßen rar waren. Dabei ist es geblieben. An der Expo 1964 wollten wir den heutigen Stand der Freiheit genau erläutert wissen, und wir wandten uns an eine der wohlzogenen Hostessen, die laut Presse dafür zuständig sind. Auf Details könnte man hier nicht so eingehen, wurde uns höflich erklärt. Mit dem spezifisch schweizerischen Begriff der Freiheit sei die Freiheit des Wortes und der Presse gemeint. – Das sind gewiß schöne Dinge, heute wie 1939, und was erfreulich ist, wir stehen nicht mehr allein damit. Die westlichen Völker haben sie mindestens so uneingeschränkt wie wir. Sie haben sogar die europäische Menschenrechtskonvention unterschreiben können, während uns dazu immerhin noch drei Menschenrechte und Grundfreiheiten fehlen. Wäre es darum nicht besser, wir würden uns etwas weniger unserer Freiheit rühmen, solange sie, wenigstens für das zwanzigste Jahrhundert, so mangelhaft ist?» Leider bleibt hier gar nichts beizufügen. G



Eine Vorsorgliche

Im Bureau des Gefängnisdirektors von Melun (Frankreich) traf unlängst ein ziemlich umfängliches Paket ein, das mehrere Konservenbüchsen enthielt, einen Sack Bonbons, mehrere Tafeln Schokolade usw. Die Absenderin hatte außen



der Frau

drauf einen Zettel geklebt (so wie man etwa schreibt: Nicht vor Weihnachten öffnen) und darauf stand: «Falls der Adressat bei Erhalt noch nicht bei Ihnen inhaftiert sein sollte, möchte ich Sie bitten, das Paket einige Tage aufzubewahren. Er wird demnächst kommen.»

Die Verwaltung legte das Paket brav auf die Seite und sie tat gut daran, denn nach fünf Tagen hielt der Adressat im Polizeiwagen seinen Einzug. Er hatte diverse Autos gestohlen.

Wer immer die Absenderin des Paketes gewesen sein mag, – niemand wird je bestreiten können, daß sie rührend vorgesorgt hat.

Gedämpftes

Die Männer Helvetiens gelten im allgemeinen als eher bedächtig und zurückhaltend, wenn es darum geht, etwas Neues einzuführen, und zwar in kleinen wie in großen Dingen. Man denke nur etwa an die Mühe, mit der sich Herr Schweizer jeweils von seinem alten Hut trennt, um von derjenigen nicht zu sprechen, die ihn unser Stimmrecht kosten würde. Aber neulich haben ein paar Tellensöhne mit einer Schnelligkeit reagiert, die geradezu ausländisch anmutet. Heidi

Da haben vor einiger Zeit unsere Landesväter beschlossen, das heißgelaufene Rädchen unserer Hochkonjunktur etwas abzubremsen, bevor es unser Schweizer Fränklein noch ganz zum Schmelzen bringe. Man mag über diesen Beschluß in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Mich dünkt er in Ordnung, ein väterliches Machtwort tut etwa in jeder Familie von Zeit zu Zeit not. Aber vielleicht fehlt mir der national-ökonomisch geschulte Weitblick. Dafür sah ich in die Nähe. Kaum eine Woche nach dem Beschluß erhielten zwei befreundete Familien Mietzinsaufschläge von zwanzig (!) und von sieben Prozent angekündigt, im einen Fall verschleiert, im andern wortwörtlich begründet: «wegen der Kon-

junkturdämpfung ...». Und in den letzten Wochen haben unzählige Gebrauchsartikel, vom Tomatenpüree über die Sardinen bis zur Bébétwindel ganz still und heimlich aufgeschlagen. Nicht viel, fünf, zehn, zwanzig Rappen, aber immerhin. Und zwar auch in solchen Geschäften, die unmittelbar nach dem bundesrätlichen Entscheid Liebkind spielten und laut einen Preisstop verkündeten. Es sieht einfach so aus, als möchte jeder seinen Aufschlag ja noch schnell, schnell unter Dach bringen.

Es sei mir ferne, daraus Rückschlüsse auf unseren Nationalcharakter zu ziehen. Ich bin auch überzeugt, daß man mir jeden Aufschlag auf den hintersten Rappen genau vorrechnen und begründen könnte. Aber meine Freude über die Konjunkturdämpfung hat einen Dämpfer erhalten. Und in Zukunft werde ich mir die Ohren verstopfen, damit ich die Werbetrommeln, die mit der Konjunkturdämpfung Schaum schlagen, nur noch gedämpft höre ...

Heidi


Weleda
Massage-
und Hautfunktionsöl
 naturrein
 aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.40, 150 cc Fr. 8.40
 Reisepackung 30 cc Fr. 2.05

WELEDA ARLESHEIM

Kleinigkeiten

Die Franzosen sind, sogleich nachdem ihre Regierung Rot-China anerkannte, sofort auf die Entdeckungsreise nach einem chinesischen Yé-Yé-Sänger gegangen, weil dies offenbar einem dringenden Bedürfnis abhalf. Und sie fanden ihn denn auch in der Person des Neunzehnjährigen Chinesen Lou Phong, der demnächst in Paris auftreten und es zweifellos dank der jugendlichen Yé-Yé-Anhängerschaft auch im Sturm erobern wird. Die Völkerverständigung macht spektakuläre Fortschritte.

*

Wir alle kämpfen gelegentlich mit unsr. Männern, damit sie genügend Salat essen, denn daß Salat wichtig ist, wissen wir zum mindestens seit Birchers Zeiten. Er ist aber am Ende noch wichtiger. Ein Dr. Bauer aus New York hat vor der amerikanischen Aerztegesellschaft, gestützt auf gründliche Tierversuche, ausgeführt, männliche Küngel, die sehr viel Salat essen, blieben schlank und beweglich und zeigten bis ins hohe Alter ein lebhaftes Interesse für Küngeldamen. Man weiß jetzt nur nicht so recht, ob man das den Männern mitteilen soll zur Ermunterung oder lieber nicht.

*

Bei einem Brande in einem amerikanischen Mädchen-College wurden sämtliche schriftlichen Arbeiten in Soziologie zerstört und der Rektor sah sich gezwungen, allen Kandidatinnen die beste Note zu erteilen.

*

Der Direktor einer Versicherungsfirma in Kentucky mußte – ziemlich geniert – zugeben, daß eine Summe von einigen hundert Dollar, die in seinem Hause gestohlen wurde, nicht durch Versicherung gedeckt war.

Üsi Chind

Das Töchterchen meines Hausherrn, das mich auch hie und da besuchte, fragte mich einmal: «Hesch du kei Pape?» «Nai, dä hani nimme, er isch scho lang gschorbe.» «Und e Mammie, hesch au keini meh?» «Nai, au sie isch gschorbe.» «So, jo denn isch jetzt d Raie an dir, gell?» EG

DOBB'S TABAC
 AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

Seit 1860

VELTLINER

Kindschi

100
JAHRE
KINDSCHI

Kindschi Söhne AG., Davos

Für gute Verdauung

nehmen Sie ANDREWS



Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



Der alte Schuster Sohlenklopff trifft stets den Nagel auf den Kopf, auch dann, wenn es im Glase blinkt und er sein FREMO-Sätlein trinkt.

fremo

In der ganzen Schweiz erhältlich

Apfelsaft ist fabelhaft!

Bezugsquellen nachfrage an:

Freilämter Mosterei Muri/Aarg.

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin
 Vitamin B 1
 Magnesium
 Phosphor

NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.